

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 49

Artikel: Die Kunst des Hustens
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kunst des Hustens

Studiert von Thaddäus Troll

Das Husten gehört zu den nur bedingt vermeidbaren akustischen Lebensäußerungen. Durch den Hustenreiz ausgelöst findet es meist zwangsläufig statt. Indessen vermag der Geübte aus dem Drang eine Kunst, aus der Unwillkürlichkeit eine Kür zu machen. Wo aber aus dem Müsser ein Körner wird, da beginnt die Lebenskunst.

Laut Konversationslexikon ist Husten eine stoßweise und tönende Ausatmung unter kramphaftem Schluss der Stimmritze. Die Ursache des Hustens beruht auf einer Reizung in der Schleimhaut der Luftwege sich verbreitenden *nervus vagus*. Die Wirkungen des Hustens bestehen hauptsächlich in der gewollten Entfernung des den Husten verursachenden Reizes.

Die Kunst des Hustens wurzelt in der Tatsache, daß der Behustete nicht unterscheiden kann, ob ein Husten natürlich ist oder künstlich hervorgerufen wird.

Gleich einem Musikstück hat der Husten verschiedene Lautstärken, verschiedene Pausen und verschiedene Nuancen. Ein dumpfes und hohles Husten erfüllt die dramaturgischen Forderungen des Aristoteles an die Tragödie: er erregt Furcht und Mitleid. Ein solcher Husten drückt aus: «Noch habt ihr mich. Aber wartet nur, balde...» Damit erkennen wir ihm außer dramatischer auch eine gewisse lyrische Aussagekraft zu, den elegischen Grundton des *memento mori*. Haben wir uns so betrogen, daß unsere Umwelt allen Grund hätte, böse auf uns zu sein, so vermag ein heftiger Anfall dumpfen und hohlen Hustens die Situation zu unseren Gunsten zu verändern. Das wird in zwei Opern demonstriert: in Verdis *Traviata* und in Puccinis *Bohème*. Während eine hustende Carmen oder ein unter Keuchhusten leidender Lohengrin undenkbar sind, läutet in den besagten Opern der Husten das tragische Finale ein, bei dem auch Männer, die harte Getränke und harte Zigarettenmarken bevorzugen, zum Taschentuch greifen. Quittierten freilich die zuständigen Tenöre Vio-

letas und Mimi's letalen Husten mit der Feststellung «Du hast auch schon besser gehustet», so würden die Zähren, die im Publikum über die Patienten fließen, leicht getrocknet.

Aber nicht nur auf der Bühne, auch im Zuschauerraum ist der Husten virulent. Der Mann, der in der vierten Reihe die Pointen verhustet, wird von Komödianten und Kabarettisten mit Recht gefürchtet.

Glücklicherweise kann auch echter Husten gespeichert werden, ist der Ausbruch des Hustens bis zu einem gewissen Grad manipulierbar. Zum Bratschen solo, bei Isoldens Liebestod oder wenn Jacques in «Wie es euch gefällt», den Monolog spricht «Die ganze Welt ist eine Bühne...» – wirkt eine Husteneinlage aus dem Parkett besonders stark, während sie im Getöse des Venusbergs im «Tannhäuser» oder im Duell zwischen Hamlet und Laertes untergeht. Bei Bruckner hustet sich's besser als bei Bach.

Der Husten bewirkt also nicht nur, wie das Konversationslexikon behauptet, eine Entfernung der Reize. Er ist eine akustische Demonstration, die vom Umweltgeschehen ab und auf den Veranstalter der Demonstration hinlenkt. In dieser Funktion ist der Husten auch in die Umgangssprache eingegangen. Denken wir bei der Redensart *auf etwas husten* nicht an den Pointenmörder? Handelt es sich bei dem Mann, der die Flöhe husten hört, nicht um jenen überklugen Diagnosiker, der Symptome feststellt, die gar nicht wahrnehmbar sind?

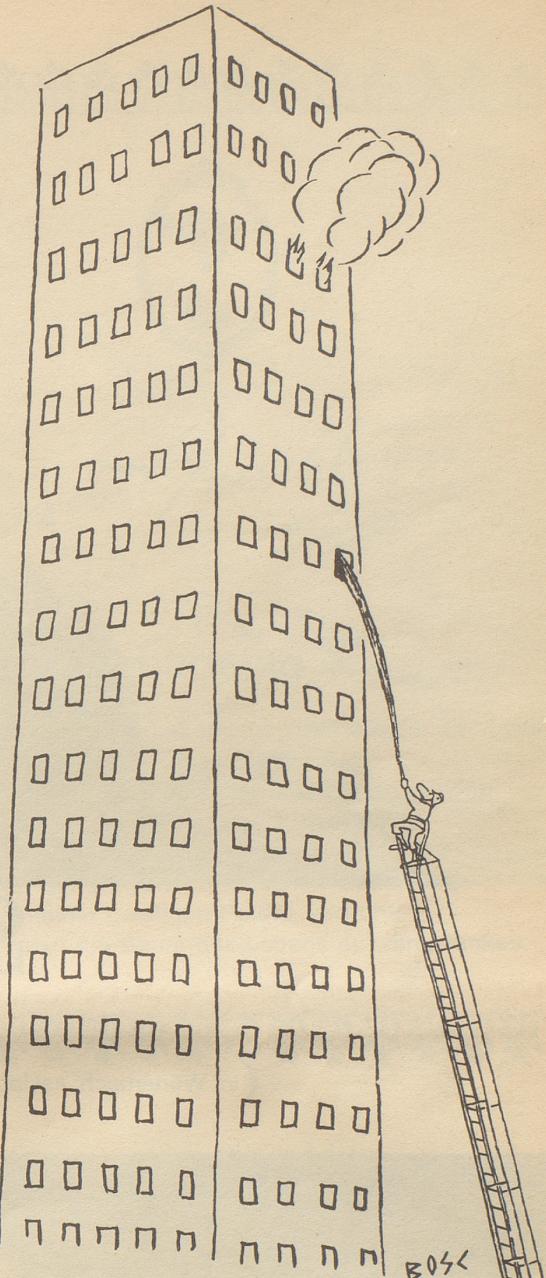
Selbst in die Technik ist der Husten eingegangen: der Motor hustet. Husten bedeutet durch Krankheit und Hinfälligkeit auffallen, sich durch quarende, keuchende, rasselnde Geräusche bemerkbar machen. Aber es gibt auch einen gelinden Husten, der keine letalen Aspekte eröffnet. So wenn wir vor einem Schalter stehen, hinter dem ein Herr sitzt, der uns wie einen mikroskopisch nicht mehr wahrnehmbaren Bazillus behandelt. Wer von uns wagte es da, amtlichen Unmut zu erregen, indem er gegen das Schalterfenster klopft? Ein kleiner Husteln, das so tut, als sei es unbeabsichtigt einer Erkältungskrankheit entflattet, dieses im Gegensatz zum Schnarchen und Schmatzen dezenteste aller Körpergeräusche sagt: «Halten zu Gnaden, ich bitte höflichst, Ihnen meine Bitte

um eine Briefmarke vortragen zu dürfen.» Solches Husteln ist die bescheidenste Art der Demonstration einer Existenz.

Vergessen wir nicht das Husten, das den Zweck verfolgt, Zeit zu gewinnen. Eine ungeschminkte Frage, die uns in Verlegenheit bringt, – da kann nur noch ein Hustenanfall helfen, der entweder die Neugier des Fragers in Mitleid mit unserem Siechtum erstickt, oder der uns wenigstens Zeit schenkt, die wir brauchen, um unseren Kopf geschickt aus der Schlinge zu ziehen. Schließlich gibt es noch das mckernde Husteln, das Husten in Piano- bis Pianissimoform, das et-

was Infames in sich hat, das Spott und Zweifel an den Aeußerungen unserer Mitmenschen ausdrückt.

Wir sehen: der Husten ist nicht nur ein medizinisches Phänomen; nicht nur, wie uns das Konversationslexikon weismachen will, ein Mittel zur Entfernung eines Reizes. Reizende Dinge oder gar Personen wegzuhalten – wer wollte, und wenn er schon wollte, wer könnte es! Und wenn, dann doch nur solche, die sich vor Ansteckung fürchten. Wer indes die Kunst des Hustens beherrscht, dem wird das Leben mit gewissen Erleichterungen lohnen; mit Früchten, die vom Baum der Hustenerkenntnis fallen.



bis zum Schluss

Pedroni
80 JAHRE
ein Genuss!

**Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!**